№ 32. 1878.

Jahrgang IX.

Israelitische

Wochen=Schrift

für die religiösen und socialen Interessen des Judenthums.

Erscheint jeden Mittwoch u. kostet sammt dem allwöchentlich erscheinenden „Jüd. Literaturblatt“ von Rabb. Dr. M. Rahmer bei allen Postämtern u. Buchhandlungen vierteljährlich 2 Mark 50 Pf. Mit directer Zusendung: in Deutschland 12 Mk. (7 fl.); nach dem Auslande: 15 Mk. (18 Frcs.) jährlich.

Einzelnummern der „Wochenschrift“ à 25 Pf. des „Literaturblatts“ à 15 Pf.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber

Rabbiner Dr. A. Treuenfels in Stettin.

Magdeburg, 7. August.

Inhalt:

Wochen-	August. 1878.	Aw. 5638.	Kalender.
Mittwoch . . .	7	8	
Donnerstag . .	8	9	Tisch'o b'Ow.
Freitag	9	10	
Sonnabend . .	10	11	ואתחנן (S. 8 u. 18 M.)
Sonntag . . .	11	12	Schabb. Nach'mu. Perek. 3.
Montag	12	13	
Dienstag . . .	13	14	

Der erste jüdische Gemeindetag in Galizien.

(Schluß.*)

Graf Goluchonski, der ehemalige Statthalter in Galizien und nachherige Staatsminister, ließ nun die Summe von 117,000 fl. aus dem oberwähnten Normalschulfond ausscheiden zum Zwecke der Errichtung eines Rabbinerseminariums in Lemberg. Nur die Versessenheit der Enqueté=Mitglieder beider Spezies der Conservativen und der Fortschrittsmänner verschuldete, daß diese Pflanzstätte jüd. Wissens bei uns nicht schon ein viertel Jahrhundert eingeführt wurde. Das ausgeschiedene Geld hat indessen noch andere Bewerber. Der galiz. Landes=Ausschuß wollte seine Erbansprüche geltend machen, da die jüd. Kinder bereits christl. Schulen besuchen; jedoch der hiesige Cultusvorstand wehrte alle Hände geschickt und mannhaft ab und blieb Sieger, wofür demselben der Dank der gal. Judenheit gebührt.

Sollte es nun gelingen, aus den Gemeindetagen einen Gemeindebund zu creiren, oder aber eine Gemeinde zur Verwalterin dieses Fonds zu bestellen, dann wird die Revindizirung des Fonds nicht lange auf sich warten lassen, dann wird der gegenwärtige Lemberger Cultusvorstand sich den Dank für die Erhaltung des Fonds in noch höherem Maße verdient haben, weil dieses Geld zur Dotirung des gal. Rabbinerseminariums dienen wird. Der Referent beantragte nun folgende Resolution: „Die ständige Commission des Gemeindetages werde beauftragt, die erforderlichen Schritte zu thun, damit diejenige isr. Cultusgemeinden Galiziens, deren Eigenthum der sog. gal. jüd. Schulfond bildet, seitens der hohen Regierung zur Wahl einer gemeinsamen entsprechenden Repräsentanz, wie solche bereits in anderen Provinzen besteht, veranlaßt würden, deren Bestimmung es wäre, den gedachten Fond in ihre Verwaltung zu übernehmen; sowie auch die gemeinschaftlichen Interessen der gal. isr. Cultusgemeinden vorkommenden Falles zu vertreten.“ Anhaltender Beifall und allgemeine Zustimmung lohnten den Ref. für sein so anziehendes Referat.

Nachträglich werde hier bemerkt, daß die erste Section im Statut ausdrücklich alle religiösen Parteifragen ausgeschlossen hatte, und daß dies angenommen wurde. Namens der dritten Section referirte über den Entwurf eines Musterstatutes Herr Dr. Ringelheim, Advokat in Tarnow. Der Umstand, daß derselbe diesen wichtigen Gegenstand polnisch besprach, hat mehrere Delegirte aus dem Sitzungssaale verscheucht, die erst nach Beendigung der langathmigen Auseinandersetzungen wieder zur Abstimmung erschienen. Um die Wichtigkeit dieses Punktes auch ihrem geehrten Leserkreise darzuthun, sei hier erwähnt, daß unsere kleinern galizischen Gemeinden ihren Kahal noch so wählen und die Gewählten derart ihres Amtes walten, wie vor Jahrhunderten. Ihr Vorsteher trägt jetzt die ganze Kanzlei bei sich in der langen, langen Hosentasche, und jeder Schweißtropfen, der einem solchen Kahalsmann herunterrinnt, sei es, wenn er vor dem polnischen Edelmann (Poriz) oder vor einem Beamten zagt, benetzt mit stoischer Ruhe auch jene Aktenstücke. Was aber besonders in manchen Gemeinden die Vorstehertaschen für Wunder wirken, soll auch nicht verschwiegen bleiben. Es geschieht oft am hellen Tage, daß ganz greifbare Münzen und sonstige Wertheffekten der Gemeindeglieder, so sie einmal in die historischen Taschen der Leibzudecks oder der Backesche gekommen sind, sich rasch verflüchtigen. Dieses Verändern des Molekularzustandes wird ganz fabrikmäßig betrieben. Grund genug, daß derlei Gemeinden die Aufforderungen der Statthalterei um Vorlegung von Statuten hartnäckig verweigern, und die Aermlichkeit, ja Erbärmlichkeit solcher Gemeinden beweisen zur Genüge, wie da gegen die primitivsten Gebote des Judenthums gehandelt wird. Der Gemeindetag hat somit beschlossen, ein Musterstatut auszuarbeiten, dieses dann den einzelnen kleinern Gemeinden, welche entweder keine Intelligenz besitzen oder geordnete Zustände nicht schaffen wollen, fertig zuzuschicken.

Der dritte Tag der Versammlung war dem Punkt IV.

*) Der Bericht in der „A. Z. d. J.“ rührt zwar ebenfalls von unserm Herrn Corresp. her, ist aber von dem unsrigen ganz verschieden. Der Bericht in der „J. Pr.“ ist ein wörtlicher Abdruck aus dem „Lemb. Isr.“

der Tagesordnung, Gründung eines Rabbinerseminars, und den offiziellen Schlußförmlichkeiten vorbehalten. Kein Punkt der Tagesordnung wurde mit einer derartigen Aufmerksamkeit und einem gleichen Ernste behandelt, in der Commission sowohl wie im Plenum, wie eben dieser. Man muß es freudig constatiren, daß sich alle Schichten des „Tages" lebhaftest für ihn interessirten, die fortgeschrittensten, wie die conservativsten. Die Männer des Fortschrittes wünschen vom Herzen ein Rabbinerseminar, in welchem beiderlei Wissenschaften, jüdische und nichtjüdische, ein sicheres Heim finden. Die Conservativen wünschen ebenfalls eine moderne Jeschiwah, jedoch fürchteten sie für dieselbe zu stimmen, da ihnen um die amtirenden Rabbiner bangt, welche brodlos werden müßten, wenn die promovirten Rabbinen einmal von der Regierung geschützt und gestützt in die Gemeinden eingesetzt würden. Es konnte daher nicht fehlen, daß Uebergang zur Tagesordnung, Zurückweisung an die ständige Commission von Manchen in sehr beredten Worten vertheidigt wurde. Selbst Herr Dr. E. Byk ließ den Muth sinken, als ihm seitens eines Conservativen zugeflüstert wurde, daß nach Beseitigung dieses Punktes alle jüdischen Gemeinden sich dem Gemeindetage anschließen würden. Jedoch auch hier fand sich ein Mittelweg, indem die Commission das Wort Rabbinerseminar fallen ließ, ohne den Geist der Sache preiszugeben, und die Bezeichnung „höhere Lehranstalt (בית המדרש) für jüd. Wissen mit besonderer Berücksichtigung auf die Heranbildung von Religionslehrern für Volks- und Mittelschulen" mit großer Majorität im Plenum annahm.*)

Mit diesem Antrage war die Tagesordnung erschöpft. Es kamen dann Dankesanträge für die Wiener Allianz, die jüdische und nichtjüd. Journalistik, den galiz. pädagogischen Verein — und den Schomer Israel, dem Präsidenten Dr. Emil Byk, Dr. Gottlieb.

Herr Dr. Gottlieb ließ noch die Wahl des ständigen Ausschusses vornehmen und verkündigte das Scrutinium. Nach der Vorlesung des Protokols schloß er den 1. galiz. jüd. Gemeindetag mit einer schwungvollen, dabei zu polnisch-national gefärbten Rede. In der besten Stimmung und in Angelobung treu auszuharren verließen die jüd. Delegirten den Landtagssaal.

Bierer.

*) Im nächsten Blatte einige Nachträge zu diesem Gegenstande. (Red.)

Berichte und Correspondenzen.

Deutschland.

Berlin. (Aus den Congreß-Protokollen.) In der denkwürdigen achten Congreßsitzung — am 28. Juni — war es, in welcher das Schicksal unserer Glaubensbrüder in den Donaufürstenthümern auf der Tagesordnung stand und eine so glückliche Wendung nahm. Die nunmehr veröffentlichten Protokolle enthalten darüber Näheres:

Lord Salisbury und Mr. Waddington regten das große Prinzip der Religionsfreiheit an.

Fürst Gortschakoff fürchtet, daß die Stylisirung des Antrages hauptsächlich auf die Israeliten bezogen werden könnte und, ohne sich den allgemeinen Prinzipien zu widersetzen, die darin niedergelegt sind, möchte Se. Durchlaucht doch nicht, daß der Israelitenfrage, welche später zur Behandlung kommen wird, durch eine vorläufige Erklärung vorgegriffen werde. Fürst Gortschakoff erklärt, daß die Religionsfreiheit — wenn es sich nur um diese handle — in Rußland immer bestand. Er für seinen Theil zollt diesem Prinzip den vollsten Beifall und wäre bereit, es im weitesten Sinne auszudehnen. Wenn es sich aber um die bürgerlichen und politischen Rechte handelt, so bittet Se. Durchlaucht, daß man die Israeliten von Berlin, Paris, London und Wien, welchen man sicherlich kein politisches und bürgerliches Recht vorenthalten würde, nicht mit den Juden Serbiens, Rumäniens und einiger russischer Provinzen verwechsle, welche — seiner Meinung nach — eine wahre Landplage für die Einheimischen sind.

Nachdem der Präsident darauf aufmerksam gemacht, daß dieser bedauerliche Zustand der Israeliten vielleicht der Einschränkung der bürgerlichen und politischen Rechte zugeschrieben werden könnte, erinnert Fürst Gortschakoff, daß die Regierung in Rußland in einigen Provinzen unter dem Druck einer absoluten Nothwendigkeit und gerechtfertigt durch die Erfahrung — die Israeliten einem Ausnahmegesetz unterstellen mußte, um die Interessen der Bevölkerung zu schützen.

Graf Schuwaloff macht aufmerksam, daß die Bemerkungen Gortschakoff's keinen prinzipiellen Widerspruch gegen den französischen Vorschlag enthalten; das in einigen russischen Provinzen sehr zahlreiche israelitische Element mußte das Objekt spezieller Maßnahmen sein, aber Se. Exzellenz hofft, daß man künftig den vom Fürsten Gortschakoff angedeuteten unbestreitbaren Schwierigkeiten vorbeugen können wird, ohne die Religionsfreiheit zu verletzen, deren Entwicklung Rußland wünscht.

Fürst Bismarck stimmt dem französischen Vorschlag mit der Erklärung bei, daß die Zustimmung Deutschlands jedem Antrag gehöre, welcher die Religionsfreiheit begünstigt.

Graf Launay sagt, daß er sich im Namen Italiens beeile, dem Princip der Religionsfreiheit beizustimmen, welches eine so wichtige Grundlage der Institutionen seines Landes bildet und daß er sich den über diesen Gegenstand abgegebenen Erklärungen Deutschlands, Frankreichs und Großbritanniens anschließt.

Graf Andrassy spricht sich in gleichem Sinne aus und die ottomanischen Bevollmächtigten machen keine Einwendung.

Fürst Bismarck erklärt, nachdem er die Resultate der Abstimmung constatirt hat, daß der Congreß die Unabhängigkeit Serbiens zuläßt, jedoch unter der Bedingung, daß die Religionsfreiheit in dem Fürstenthum anerkannt wird. Se. Durchlaucht fügt hinzu, daß die Redactions-Commission, indem sie diese Entscheidung formulirt, den Zusammenhang constituiren solle, welchen der Congreß zwischen der Proklamation der Unabhängigkeit Serbiens und der Anerkennung der Religionsfreiheit hergestellt hat.

F. **Coblenz**, 15. Juli. (Or.-Corr.) Wiewohl Sie schon in Nr. 27 in einer Correspondenz aus der Prov. Posen die Nachricht brachten, daß Herr Dr. Lewin die hiesige Rabbinerstelle übernommen, so geschah dies jedoch nur um Verdächtigungen auf ihr gemeines Nichts zurückzuführen. — Zum Aerger gewisser Scribler einer- und zur Freude der Freunde des Herrn Dr. L. andererseits lassen Sie mich nur heute dessen Einzug in seine neue Stelle in einigen Zügen schildern: Am 2. Juli fuhr der Senior des Repräsentantencollegiums dem Herrn Dr. L. bis Cöln entgegen. Hier am Bahnhofe erwartete ihn dann der Vorstand und geleitete ihn nach herzlicher Begrüßung in seine mit Blumen, Guirlanden und sinnigen Transparenten geschmückten Amtswohnung. Am Eingange zu derselben hatte das Repräsentanten-Collegium und die Schuljugend sich aufgestellt. Der Präses begrüßte den Herrn Dr. als nunmehrigen Rabbiner der Gemeinde in einer recht warmen Ansprache, in welcher dem Wirken desselben bereitwilligstes Entgegenkommen seitens der Gemeindeverwaltung zugesichert wurde, worauf die Schuljugend passende Gedichte hersagte, welche, wie auch die vorgenannte Begrüßungsanrede und eine solche des Lehrers, von Herrn Dr. in recht herrlicher, seine tiefe Rührung und hohe Befriedigung über den ihm zu Theil gewordenen Empfang bekundenden Weise beantwortet wurde. Erhebend war dann der Moment, als am darauf folgenden Freitag-Abend der Vorstand und die Repräsentanten den Herrn Dr. L. in feierlicher Weise an seinen Ort geleiteten. Am Sabbath hielt der Herr Rabbiner in der bis auf den letzten Platz gefüllten Synagoge seine Antrittspredigt, in welcher er mit bekannter Meisterschaft sein Glaubensbekenntniß ablegte.

Gebe Gott, daß seine von Herzen kommenden und tief

zu Herzen dringenden Worte zur Wahrheit werden, zum Heile unserer Gemeinde und ihrer Institutionen, zur Ehre ihres Seelenhirten und zur Beruhigung (?) des „Mainzer".

Dessau. (Or.-Corr.) Wie merkwürdig oft der Zufall spielt, haben drei jüdische Greise vor einiger Zeit (am 1. März c.) zu ihrer Freude erfahren sollen. Fast fünfzig Jahre waren vergangen, seitdem sie, theils ihrer Neigung, theils den bestimmenden Landesgesetzen folgend, zusammen in einem gewerblichen Berufe (als Gerber) in einer und derselben Werkstatt, und zwar der Eine, Herr Jacob Berg zu Frankfurt a. O., geboren 1802 in Cüstrin, als Meister, der Zweite, Herr Philipp Tuchmann zu Dessau, 1811 in Uhlfeld im Bayerschen geboren, als Geselle, und der Dritte, Herr Meier Asch zu Berlin, geboren 1812 in Arnswalde, als Lehrling in jugendlicher Kraft rüstig und unverdrossen arbeiteten. Der damals den Juden in der wohlwollendsten Weise wieder übergebene Boden des Handwerks ward auch hier für Meister, Geselle und Lehrling ein goldener und zwar nicht nur durch Vermehrung der materiellen Güter, sondern hauptsächlich auch durch Gewinnung des besten Gutes, der Gesundheit, der sich alle drei Herren, wenn sie auch jetzt auf anderem Feibe, aber immerhin noch, wie mir vorzugsweise von Herrn Tuchmann bekannt ist, für gewerbliche Zwecke thätig sind, erfreuen und mit der göttlichen Hilfe noch viele Jahre erfreuen mögen.

—u— **Aus Bayern,** im Juli. (Or.-Corr.) Wir waren am 24. d. in der angenehmen Lage, an der Münchener Hochschule einer im Ganzen zwar seltenen Feier, aber erfreulicher Weise in der letzten Zeit bereits mehrfach stattgefundenen akademischen Feierlichkeit beizuwohnen. Der bisherige Anwaltsconcipient und geprüfte Rechtspractikant Dr. jur. utr. Heinrich Harburger aus Bayreuth vertheidigte nämlich öffentlich vor der versammelten Juristenfacultät, nachdem er vorher eine Probevorlesung gehalten hatte, einzelnen Mitgliedern der Facultät gegenüber behufs Erlangung der venia legendi an der Münchener Hochschule die von ihm aufgestellten Streitsätze. Wir berichten hierüber nicht deswegen, weil der Habilitant seiner Aufgabe in vorzüglicher Weise gerecht wurde, nicht deswegen, weil derselbe ein Jude ist, denn der Münchener Hochschule und insbesondere der Juristenfacultät gehören bereits mehrere Juden als Privatdocenten an, und dieselben nehmen wegen ihrer wissenschaftlichen Leistungen und um ihrer Persönlichkeit willen eine geachtete Stellung ein, wir berichten über die Feier nur deswegen, weil wir hervorheben wollten, daß der Decan der Juristenfacultät, nachdem er dem Habilitanten seine Anerkennung über seine Leistungen ausgesprochen hatte, seiner und der Facultät Freude darüber Ausdruck verlieh, daß im Gegensatze zu den meisten anderen Juristenfacultäten die zu München in den letzten Jahren eine größere Anzahl von Privatdocenten zu ihren Mitgliedern zählte und dabei ganz besonders betonte, daß die hierüber empfundene Genugthuung eine um so berechtigtere sei, als die Stellung des Universitätslehrers weder besondere äußere Ehren einbringe, noch gerade immer eine gesicherte materielle Existenz gewähre. Umsomehr sei es anzuerkennen, wenn junge Männer und gerade solche von so außerordentlichen Talenten mit Hinwegsetzung über äußere und materielle Vortheile um der Wissenschaft willen und nur allein aus Liebe zur Wissenschaft den Beruf des Universitätslehrers wählen. Bedenkt man nun, daß die Münchener Juristenfacultät bis 1874 längere Zeit hindurch keinen Privatdocenten mehr aufzuweisen hatte, daß aber unter den neun Privatdocenten, die sich seitdem daselbst habilitirten, einschließlich des Dr. Harburger drei Juden sind, denn fürwahr muß man uns zugestehen, daß den in der Presse uns jüngst zugefügten Schmähungen gegenüber eine glänzendere Genugthuung, als die Worte des Decans der Juristenfacultät jedenfalls unabsichtlich sie enthielten, uns nicht hätte werden können. Daran, daß zur Aufnahme des Dr. Harburger in die Facultät die erforderliche Allerhöchste Genehmigung ertheilt werde, ist nach Lage der Sache nicht zu zweifeln.

München. In Beziehung auf die Artikel der „Südd Pr.", welche in der Wahlbewegung eine feindselige Stimmung gegen die Juden zu bringen strebten und den Versuch einer Rechtfertigung des Redacteurs Dr. Cajus Möller, anläßlich einer Versammlung des liberalen Wahlausschusses, gibt die „Voss. Zeit." den betreffenden Passus aus dem Referat der „Münchener neuesten Nachr.", welches in unserem vor. Blatte in der Correspondenz München mitgetheile ist, wieder und fügt dann noch folgende Sätze hinzu, welche Herrn Möller näher charakterisiren. Die „Süddeutsche Presse" und ihr vorgenannter Redacteur betreiben noch eine andere Hetze mit Leidenschaft, die auf die wirklich liberalen Abgeordneten Bayerns und des ganzen Deutschlands. Zu unserem Bedauern müssen wir constatiren, daß Hetzartikel des Herrn Möller, der bei den Wahlen von 1874 als Redacteur der „Spener'schen Ztg." die Fortschrittspartei mit den gröbsten Schmähungen verfolgte, gegen den Abg. Herz noch in den letzten Tagen selbst in den Blättern Aufnahme gefunden haben, die im gegenwärtigen Kampfe aufrichtig auf der liberalen Seite stehen. Die Erklärung des Herrn Möller, daß er bei seinen Juden-Artikeln „Berliner Zustände", specielle Verhältnisse der hiesigen Presse im Auge gehabt habe, sieht ganz wie eine Ausflucht aus, um der Verantwortung in München zu entgehen.

Aus Hessen. (Entgegnung.) Nr. 26 des „Israelit" enthält eine mit G. unterzeichnete Recension über das im Reg.-Bez. Cassel eingeführte, für isr. Schulen von Herrn Dr. Stein zu Cassel umgearbeitete, deutsche Lesebuch des hess. Volksschullehrervereins. Es würde diese Recension, objektiv aufgefaßt, nur anzuerkennen sein, da jedes der Oeffentlichkeit übergebene Buch sich eine sachgemäße Kritik gefallen lassen muß. Allein eine Vertheidigung der auf das Buch selbst gerichteten Ausstellungen ist nicht unsere Sache, wir überlassen das Herrn Dr. Stein selbst. Hätte der Herr Recensent aber, bevor er sein voreiliges Urtheil der Oeffentlichkeit übergab, die wenigen Groschen Fahrgeld von seinem so nahegelegenen Wohnorte zu unserer Versammlung angewendet, so hätte er zur Beruhigung und Belehrung, wenn diese bei seinem eingewurzelten Vorurtheile überhaupt noch möglich ist, durch das Referat des Herrn Dr. Stein die vielfach vorgebrachten äußern und innern Gründe anerkennen und wie der מלאך רע בעל כרחו אמן sagen müssen.

Wir glauben darum kaum, daß es dem Herrn G. um eine wirkliche und ehrliche Kritik zur etwaigen späteren, besseren Ausstattung des Buches zu thun war, glauben vielmehr mit Sicherheit annehmen zu können, daß das Buch ihm nur eine willkommene Handhabe war, um seine giftigen Pfeile auf das bei ihm und seinem Anhange so verrufene Casseler Lehrerseminar loszuschießen. Die Worte des Herrn G.: „Leider stammt ein großer Theil der in Bebra versammelten Lehrer aus dem Seminare zu Cassel, an dessen Spitze Herr Dr. Stein steht" — zeigen ja klar genug, wo des Pudels Kern zu suchen und zu finden ist. Wir wollen nicht Gleiches mit Gleichem vergelten, und unsere Feder nicht in Gift und Galle tauchen, aber fragen müssen wir doch Herrn G., wie er zu solchem ungerechtfertigten Urtheil sich versteigen konnte? Als frommer Jehudi, für den er seinen Worten nach gelten möchte, sollte er doch vor Allem die Worte unserer Weisen beherzigen, die so oft und eindringlich ermahnen, vorsichtig in seinem Urtheile zu sein. Welche schmerzliche Erfahrungen hat denn der Herr G. gemacht, die ihm ein „Leider" über das Casseler Lehrerseminar auspressen und ihn veranlassen, so unbarmherzig über diese älteste israelitische Lehrerbildungsanstalt in Deutschland, sowie über die Lehrer, die aus derselben hervorgegangen sind, den Stab zu brechen!? — Der Herr G. wird uns doch nicht widersprechen können, wenn wir behaupten, daß die Wirksamkeit eines Seminars auf die Lehrer übergeht und die Wirksamkeit der Letzteren sich der Schule und durch diese der Bevölkerung mittheilt. Deshalb möge er einmal, wenn er anders kann, vorurtheilslos und gerecht sich umschauen im lieben deutschen Vaterlande und Parallelen

ziehen zwischen den religiösen Zuständen der Israeliten unserer ehemaligen Provinz Niederhessen und denen der übrigen Landestheile, wahrlich, wir können beruhigt einem solchen Urtheile entgegen sehen. Wo in ganz Deutschland wird die jüdische Religion mehr gepflegt, werden die heiligen Gebräuche, die ehrwürdigen Institutionen mehr erhalten, als in unserem Hessen? Wirken die anderen isr. Seminare, — selbst die zu Würzburg und Cöln nicht ausgeschlossen — in dieser Beziehung vielleicht mehr, als das zu Cassel? Darum nochmals die Frage: Was berechtigte Herrn G. zu seinem unmotivirten „Leider!?" Oder muß denn absolut geschmäht und verleumdet werden?

Oesterreich.

Aus Böhmen. (Or.-Corr.) (Forts. von Nr. 28.) Nach talmud. Grundsatze אין לוקין ומשלמין hat die löbl. Repräsentanz die Rabbinen, da sie schon gegeißelt wurden, nicht auch gleich mit der definitiven Ablehnung ihrer Petition bestrafen wollen, u. wiewohl nur das einzige R.-M. Herr Jakob L. Kohn, Vertreter des Saitzer Kreises, der Denkschrift beistimmte, wurde der Gegenstand dennoch einer Commission von 5 Mitgliedern übergeben, die bei der nächsten Sitzung das Resultat ihrer Berathung und Anträge behufs Regulirung des Cultus-Gemeinwesens vorzulegen habe.

Was sollten nun die Rabbiner thun und was thun sie? Da der Antrag eines R.-M. die Meinung sämmtlicher Rabbinen einzuholen von dem Herrn Obmann wegen der Schwierigkeit den vielen Einläufen Rechnung zu tragen abgelehnt wurde, und man daher über die Rabbinen in contumaciam verhandeln wird; so sollten sie zusammentreten und von der Repräsentanz fordern, daß auch ihre Vertreter bei der Sitzung gehört werden und bei Zurückweisung dieser gerechten Forderung eine Denkschrift einreichen, in welcher ihre Petition gerechtfertigt und alle Ausfälle gegen sie zurückgewiesen und widerlegt werden. Es sollte um so mehr eine Rabbinerversammlung neuerdings stattfinden, da ja im vorigen Jahre beschlossen wurde, jährlich eine abzuhalten. Das wäre ein rechtmäßiger Vorgang, nicht aber abgeschreckt die Hände in den Schoß legen. Haben sie denn geglaubt, man werde ihren Wünschen ohne Einspruch gleich freundlich und zuvorkommend entgegenkommen? Was thun aber die Rabbiner? Sie halten sich an das Wort סיג לחכמה שתיקה und schweigen; vergessen aber, daß עת לחשות ועת לדבר ein viel älteres Wort ist und hier wäre die Zeit zum Reden. Ja, hätte man einfach gegen die Petition wegen der Inconsistenz der Gemeinde gesprochen, so wäre vielleicht Schweigen am Platz gewesen, wiewohl nur der erste Punkt der Petition damit abweislich begründet ist; aber die unlautern Intentionen, die man ihnen untergeschoben, Proteste, welche die Juden den Behörden gegenüber als ein Wandervolk hinstellen, das nur Sinn für Handel hat, welche die Behauptung aufstellen: ein Rabbiner sei nach jüdischen Religionsbegriffen gar nicht erforderlich, die vermessen ist zu sagen: das Rabbinat führe die Mitglieder der Gemeinde zur Gleichgiltigkeit in Religionssachen: da wäre doch wohl die Zeit nicht zum Schweigen, und warum doch? Die Antwort in der Fortsetzung.

Pest. Eine merkwürdige Erscheinung ist der kleine, $4^1/_2$-jährige Moritz Frankl aus Fünfkirchen, der sich gegenwärtig hier producirt. Der „Lloyd" schreibt darüber: „Es ist beinahe beängstigend, zu sehen, wie der Dreikäsehoch die complicirtesten Rechnungen mit ganzen und gebrochenen Zahlen im Kopfe ausführt und, während man noch kaum zur Hälfte mit dem Nachrechnen fertig ist, triumphirend bereits das Resultat verkündigt. Eigenthümlich und für den Zuschauer peinlich ist es, wie sich der Kleine während der Arbeit benimmt. Keinen Moment bleibt er ruhig, er bewegt Hände und Füße, hie und da pfeift er — man erhält den Eindruck, als sei er geistesabwesend, während man das Gehirn in angestrengtester Denkthätigkeit zu belauschen glaubt. Wenn er sich manchmal in der Endziffer irrt, starrt er noch wie verloren vor sich hin, er bleibt unruhig, Hände und Füße, der ganze Leib sind in ununterbrochener Bewegung, er ist unwirsch, wenn man zu ihm spricht — dann sagt er stoßweise die korrekte Zahl, er wird wieder ein kleines unbefangenes Kind, das mit einem Stück Papier spielt, während er früher einer knarrend fungirenden Rechenmaschine glich. Das Bébé, das in verblüffend kurzer Zeit zu sagen weiß, wie viele Secunden in 48 Jahre enthalten sind, ist mit seinem merkwürdig konstruirten Gehirn eine Abnormität, die nicht unter die Dutzend-Wunderkinder gereiht werden soll." Im Stadthause wurde dem Knaben das Problem gestellt: X besitze drei Pusztens; auf der einen habe er 2347, auf der andern 1208, auf der dritten 941 Schafe; jedes dieser Schafe brauche täglich $1^1/_4$ Kilogramm Salz — wieviel Salz verbrauchen sämmtliche Schafe in einem Jahre? In kaum zwei Minuten erklärte der Knabe, während er immerfort mit den Händen herumfuchtelte, das mache 2,051,300 Kilogramm. Der nachrechnende Beamte irrte sich und wollte den Knaben korrigiren, dieser blieb jedoch bei seiner Behauptung und behielt auch Recht.

Rußland.

Aus Russisch-Polen. Es sind in neuester Zeit sehr viele Geschichten über chassidische Wunder-Rebben in den Blättern erzählt worden; wir lassen hier nach Wiener Blättern eine solche folgen, welche verhältnißmäßig harmlos klingt.

In einer russisch-polnischen, meist von Juden bewohnten Stadt herrschte eines Tages großer Jubel. Ein berühmter Rabbi sollte nämlich seinen Einzug halten, alle Chassidim, Gerschon an der Spitze, eilten dem Gottesmanne entgegen, um ihm „Schulaum aleichem zu geben." Gerschon räumte dem heiligen Gaste mehrere Zimmer ein, aber er selbst war wenig zu Hause, denn er besaß ein großes Schnittwaarenlager und war immer im Geschäfte. Der Rabbi besuchte nun den reichen Geschäftsmann in seiner Handlung. Hier war auch ein Pope (russischer Geistlicher) zugegen, der Einkäufe machte. Als dieser erfuhr, daß ein Wunderrabbi vor ihm stehe, begann er gegen ihn und seine Collegen zu schimpfen, indem er sie alle für Betrüger erklärte. Der Rabbi hörte das ruhig an und sagte dann laut: „Gerechter Gott!" Spricht dieser Mensch da die Wahrheit nicht, so soll er verstummen!" Kaum waren diese Worte gesprochen, so konnte der Geistliche richtig keine Silbe mehr hervorbringen, er war stumm! Sein Kutscher brachte den unglücklichen Herrn auf den Wagen und eilte mit ihm fort. Nun wagte es Niemand in dieser Stadt mehr, an der Heiligkeit des Rabbi zu zweifeln und dieser machte, was man zu sagen pflegt, „recht gute Geschäfte". Eines Morgens sah der Rabbi zufällig durch das Fenster seines Zimmers auf die Gasse. Ein fremder jüdischer Hausirer hatte dort seine Spielwaaren ausgepackt, und viele Kinder standen in seiner Nähe. Der Rabbi gab seinem Bedienten den Befehl, die Kinder schnell auseinander zu treiben, denn der Hausirer werde, weil er nie Zizis trage, bald einen Schlaganfall bekommen. Kaum sagte dies der Rabbi, als auch der Hausirer zu Boden fiel und den Anfall bekam. Die umstehenden Leute staunten und bewunderten den allwissenden Mann, dieser lieferte aber noch einen dritten Beweis seiner göttlichen Allwissenheit. Gegen Abend sagte er zu den bei ihm versammelten Frommen: „Ihr habt hier ein Hekdesch; soeben sind zwei Personen, ein Mann und eine Frau, in demselben angekommen, die sich als Ehepaar ausgeben und doch nicht nach jüdischem Gesetz geheirathet haben. Wenn Ihr sie nicht entfernt, so haftet die Sünde auf Euch. Viele Chassidim begaben sich schnell ins Hekdesch und trafen hier auch ein eben angekommenes Paar, das den Frevel anfangs leugnete, doch sich bald zur Schuld bekannte; sie wurden natürlich gleich fortgejagt. Der Rabbi weilte mehrere Tage in dieser Stadt und sammelte ein großes Vermögen. Plötzlich entschloß er sich abzureisen. Alles Bitten half nichts, er mußte fort. Die Gemeinde wollte ihn begleiten, doch er segnete die Frommen und befahl ihnen, nach Hause zu gehen. Niemand wagte es dagegen etwas einzuwenden. Gerschon war in seiner Handlung und wußte nichts vom Vorgefallenen. Als er Abends nach Hause kam und von der Abreise des Rabbi erfuhr, eilte er ihm nach, damit er ihn wenigstens segne. Er traf ihn

auch in einem Wirthshaus in Gesellschaft von vier Personen bei einer Flasche Schnaps. Einer der Gesellschaft schrie: „Nach solchen Wundern, die Du mit unserer Hilfe gezeigt hast, hättest Du das Doppelte verdienen sollen; Du Diebskerl"! Es stellte sich heraus, daß diese vier Personen der stumm gewordene Geistliche, der vom Schlage getroffene Hausirer und das aus dem Heldesch vertriebene Ehepaar waren.

Palästina.

L. **Jerusalem,** im Juni. (Or.-Corr.) In dem Artikel „Jerusalem" in Nr. 22 sprechen Sie Ihre Verwunderung darüber aus, daß unsere Fanatiker den Josephus auf den Index gesetzt haben, und Sie möchten wissen, was die Leute eigentlich gegen Diesen in Harnisch bringen. Ich bemerke Ihnen hierüber, daß schon im „Habazeleth" 5. Jahrg. (5636) Nr. 21 S. 166 Anm. hierüber Auskunft gegeben ist. Es heißt, die Bücher des Joseph ben Mattithjohu hakohen haben sie deswegen unter die ketzerischen gerechnet, weil er den Rabbi Simon ben Gamliel einfach mit seinem Namen anführt, ohne den Titel Rabbi zu gebrauchen; und da nun Schulmann, der den Josephus ins Hebräische übersetzt hat, den Titel Rabbi nicht hinzugefügt hat, so gilt ihnen dies als ein fluchwürdiges Verbrechen, um dessen Willen das Buch nicht geduldet werden dürfe.

In Nr. 24 haben Sie ferner in einer Anmerkung zu meiner Correspondenz Ihre Verwunderung über die Reparaturkosten der „Blumenthal-Schule" ausgesprochen. Ich kann Ihnen dies erklären. Die Vorsteher der Schule haben das Haus nicht gebaut, sondern fertig gekauft. Niemand hatte gewußt, daß die Fundamente des Gebäudes schlecht seien, denn an dem Abhange des Zionberges kommt man nur sehr schwer auf guten Baugrund, weil dort tausendjähriger Schutt über einander liegt. Als dann vor drei Jahren große Regengüsse eintraten, wurde das Haus baufällig und man besserte ein wenig mit Lehm nach, wie dies hier üblich ist. Die Regengüsse dieses Winters aber, die seit vielen Jahren nicht ihres Gleichen hatten, erschütterten den schwachen Bau so sehr, daß man nun genöthigt ist, die Fundamente mit steinernen Pfeilern zu untermauern und die Wände mit Eisenschienen zu stützen. Etwa 4 Häuser müssen neue Bogen und neues Pflaster haben. Die Vorsteher der Anstalt sind als redliche Leute bekannt.

Amerika.

S. W. **St. Louis,** 18. Juni. (Or.-Corr.) Seit langer Zeit brachte Ihr geschätztes Blatt keine Nachrichten über „unsere" amerikanischen Verhältnisse und Zustände, daß es wohl ein „gelegentlicher" Correspondent wagen darf, Ihre Leser über so Mancherlei aus dem Lande der Freiheit zu unterrichten. In den jüdischen Gemeinden dieses Landes herrscht gegenwärtig eine erfreulich rührige Stimmung. Bis vor wenigen Jahren waren es die ewigen Zänkereien und Streitigkeiten der leitenden Rabbiner, die alles Gemein- und Zusammenwirken hinderten. Die Gemeinden wurden endlich des Gezänkes müde und inaugurirten eine Aera des Friedens, die heute Niemand zu stören wagen darf. Der vor nahezu 5 Jahren im Westen gegründete Gemeindebund hat nun auch in den großen östlichen Gemeinden Wurzel gefaßt, und binnen Kurzem werden die jüdischen Gemeinden dieses Landes an dem Ziele angelangt sein, in **einem** Bunde zu gemeinsamer Wirksamkeit geeinigt zu sein.*) Es läßt sich heute kaum absehen, zu welchen Resultaten ein Zusammenwirken sämmtlicher amerikanischer Gemeinden führen werde. In Anbetracht des Umstandes, daß dogmatische Unterscheidungen und Streitigkeiten vornweg ausgeschlossen sind, werden diese Resultate jedenfalls heilsam und nützlich für Alle sein.

Die dem Gemeindebunde zunächst vorliegende Aufgabe ist die Gründung einer Rabbinerschule, oder, wie es hier genannt wird: Hebrew College. Der Modus zu einer derartigen Anstalt ist bereits vorhanden. In Cincinnati erhalten in einem sogenannten Preparatory-Department einige zwanzig Jünglinge im Alter von 15—20 Jahren, welche die Hochschule, ähnlich dem europäischen Ober-Gymnasium, besuchen, tüchtigen Unterricht in Bibel, Mischna, Talmudlesen und jüdischer Geschichte. Die Herren DDr. Wise und Lilienthal leiten ohne Entgelt den Unterricht, unterstützt von zwei erfahrenen Lehrkräften. Die Mehrzahl der Schüler werden von dem Gemeindebunde — Union of American Hebrew Congregations — vollständig und in der liberalsten Weise erhalten. Ich muß hier erwähnen, daß Seitens dieses Gemeindebundes für je einen Jüngling aus den 6 verschiedenen jüdischen Waisenhäusern der Vereinigten Staaten alljährlich ein Freiplatz — Scholarship — am künftigen College zugesichert wurde. Auch in New York existirt unter der Leitung der Herren DDr. Sam. Adler und Gottheil, Rabbiner der Tempel-Emanuel-Gemeinde, eine ähnliche Vorbereitungsschule, so daß innerhalb der nächsten zwei Jahre eine Anzahl junger Leute zum Eintritte in ein Rabbiner-Seminar befähigt sein wird. Die Placirung des Seminars dürfte zu einer Streitfrage zwischen den östlichen und westlichen Gemeinden führen. Cincinnati rc., aus dem die Idee zum Gemeindebunde hervorgegangen und in dessen Mitte bisher am meisten für die Zwecke desselben nach allen Richtungen hin geschehen, und das auch der Sitz der Executivbehörde des Bundes ist, beansprucht das Seminar oder College in seiner Mitte zu haben. Die westlichen Gemeinden sind einstimmig für Cincinnati, während die Gemeinden des Ostens Newyork, die große Metropole des Landes, als Sitz für das Seminar unterstützen. Auf der im nächsten Monat in Milwaukee stattfindenden Jahresversammlung des Gemeindebundes wird die Angelegenheit endgiltig entschieden, und höchst wahrscheinlich an Cincinnati die Siegespalme zuerkannt werden.

(Schluß folgt.)

*) Diese Vereinigung kam am 10. Juli zu Milwaukee zu Stande

Vermischte und neueste Nachrichten.

Berlin. Am Mittwoch wurde eine christlich-sociale Arbeiterversammlung während einer Hetzrede des Schneiders Grüneberg wider Judenthum und Juden polizeilich aufgelöst. Das Einschreiten des überwachenden Polizeibeamten erfolgte in dem Moment, als Grüneberg die Juden im Verein mit den Liberalen als Verderber der Religion und Sittlichkeit, als Hochverräther und Fürsprecher der Meuchelmörder bezeichnete. Als man gestern dem Staatsanwalt Tessendorf Mittheilung von diesen Vorgängen machte, erwiderte derselbe, daß er nach Eingabe der schriftlichen Denunciation keinen Anstand nehmen werde, auf Grund des § 130 des Strafgesetzbuches die Anklage gegen Grüneberg zu erheben. — Die Gemeinde-Vertretung und der Gemeinde-Kirchenrath der Nazareth-Kirche haben an ihren Prediger Distelkamp ein herbes Tadelsvotum gerichtet, worin gerügt wird, daß er als Redacteur des „Friedensboten von Nazareth" gegen die jüdischen Bewohner der Gemeinde, wie überhaupt Berlins, einen so tendentiösen, gehässigen Ton angeschlagen habe. Die Gemeinde-Vertretung spricht nach dieser Richtung die bestimmte Erwartung aus, daß das Verhalten ihres Seelsorgers ein anderes werde.

Berlin. Das Organ der christlich-socialen Partei, die „Deutsche Volkswacht", das Organ des Hof- und Dompredigers Stöcker, bringt in seiner neuesten Nummer an Stelle des Leitartikels „von geschätzter Hand" einen „Bemerkenswerthen Brief", in welchem der „Alliance israélite" gegenüber zu einer antijüdischen Vereinigung aufgefordert wird. Der Verfasser stimmt, wie er sagt, in den heftigen vulgären Judenhaß nicht mit ein, die Judenfrage ist ihm vielmehr eine Culturfrage. Es handele sich dabei um die Befreiung von einer Fremdherrschaft, und hierzu gebe es zwei Wege: „1) Man wähle — frei von jedem persönlichen Haß — keinen Juden mehr in die Gesetzgebung. Man rekrutire die deutsche Nationalvertretung nicht durch Repräsentanten jüdischer Weltanschauungen. 2) Man revidire unsere Gesetzbücher, deren Lückenhaftigkeit den „straflosen Verbrechen, wie solche in unserer verjudeten

Gesellschaft (auch bei uns Germanen! (gang und gäbe geworden sind, nur Vorschub leistet." Es wird hier also unter scheinheiliger Leugnung des Judenhasses offen zur Judenverfolgung aufgefordert u. für alle Judenhasser, die sich bisher vereinzelt vernehmen ließen, zum Sammeln geblasen. Das sind die Früchte, welche der diesmalige von der Regierung inaugurirte Wahlkampf gegen den Liberalismus zu Tage fördert. Hier Schutzzöllner und Agrarier, dort Judenhasser. Hier Klassen- und Interessenkampf, dort ein neuer „Culturkampf". Und alle stellen sich mit Gott für König und Vaterland unter die Aegide der Regierung, wobei sich die Christlich-Socialen mit ihrem Judenhaß noch extra in den Mantel christlicher Nächstenliebe hüllen. Welche Früchte das Nachsehen gegen die Socialdemokratie gezeitigt hat, haben wir erfahren. Was soll man nun aber dazu sagen, wenn auch nach diesen Erfahrungen jene Hetzparteien der schlimmsten Art, die sich die Aufreizung zum Klassenhaß offen zur Aufgabe stellen, behördlicherseits noch der Duldung und selbst der Protection sich rühmen dürfen?

Berlin. Es ist noch nicht erwähnt worden, daß Niemand anders als Berthold Auerbach der geistige Vater der „Wilhelm-Spende" gewesen ist. Er war es auch, der den überaus schwungvollen Aufruf verfaßt hat und auf seinen Antrieb hat dann Graf Moltke und die zahlreichen übrigen Persönlichkeiten von Gewicht, deren Namen man unter dem Aufruf lesen konnte, ihre Unterschrift unter das Elaborat des Erzählers der Dorfgeschichten gesetzt.

Berlin. Ein herzzerreißender Fall äußerster Noth wird uns soeben mitgetheilt. Ein junges Mädchen, die Tochter eines verstorbenen Cultusbeamten einer kleinen Synagogengemeinde, die hierher gezogen war und mit der Nadel kümmerlich ihr Leben fristete, wandte sich vor einigen Tagen an den Vorstand der hiesigen jüdischen Gemeinde um eine Unterstützung. Da in dem betreffenden Gesuche erwähnt war, das junge Mädchen sei krank, so wurde eine ärztliche Untersuchung im jüdischen Krankenhause veranlaßt. Dieselbe stellte heraus, nicht daß das Mädchen krank, sondern daß es durch wirklichen Hunger der Auflösung nahe geführt ist; ferner, daß anhaltende Arbeit bereits ihr Erblinden auf dem einen Auge herbeigeführt hat, während geringe Aussicht vorhanden ist, die Sehkraft des anderen zu erhalten. Der bewährte Wohlthätigkeitssinn der jüdischen Gemeinde hat natürlich sofort der dringendsten Noth der Unglücklichen gesteuert und wird auch für ihren weiteren Unterhalt Sorge tragen.

Stolp, 20. Juli. Wie aus Schmolsin gemeldet wird, hat der Pastor Neumeister sich dort am Mittwoch um die Rettung eines vierzehnjährigen Mädchens aus der Gefahr des Ertrinkens in menschenfreundlicher Weise verdient gemacht. Das Mädchen, die Tochter eines jüdischen Händlers, war auf dem Bleichplatz neben dem Pfarrgarten an der Lupow beschäftigt gewesen, und als sie aus dem Fluß mit einer Gießkanne Wasser schöpfen wollte, plötzlich in denselben hineingefallen und vom Strudel fortgerissen worden. Auf ihren und anderer in der Nähe befindlichen Kinder Hülferuf eilte Herr Pastor N. aus seinem Garten herbei und sprang ihr, ohne sich lange zu besinnen, nach, bis er sie an einer tiefen Stelle mit eigener Lebensgefahr erreichte und von dort aus retten konnte

Carlsbad. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, wird auf Anregung des hiesigen Rabbiners Dr. Plaut eine Deputation namhafter Israeliten bei dem dieser Tage hier zum Curgebrauche eintreffenden Grafen Schuwaloff wegen des neuesten Ukasses, der in einer rücksichtslosen Härte selbst gegen gesetzlich militärfreie junge Leute in Rußland vorzugehen befiehlt, sowie auch wegen der Emancipation der russischen Juden im Allgemeinen, für welche sich Graf Sch. bereits offen, ausgeiprochen hat, vorstellig werden.

Pest, 28. Juli. (Dr.-Corr.) Am 29. und 30. d. Mts. und am 1. August finden am hiesigen Rabbinerseminar die öffentlichen Prüfungen statt, zu denen auch der Hr. Minister sein Erscheinen zugesagt hat.

Wetter a. d. Ruhr. Am 30. März l. J. feierte der hiesige Lehrer Benjamin Schüren sein 50jähriges Amtsjubiläum, wobei zur Sprache kam, daß dessen Urgroßvater, auch ein Benjamin Schüren, im Jahre 1696 die Stelle übernommen, worauf dieselbe an den Vater des Jubilars und später an diesen selbst gekommen war. So vererbte sich die Lehrerstelle fast 200 Jahre von Vater auf Sohn.

Teplitz. Die durch den plötzlichen Tod unseres Rabbiners eingetretene Vacanz machte eine schleunige zeitweilige Vertretung nothwendig. Hr. Rabbiner Dr. Bloch aus Brüx ist von der Cultusrepräsentanz mit der gleichzeitigen Ausübung der Rabbinats-Functionen im hies. Rabbinatsbezirk betraut worden. — Zu dem Bericht in dies. Bl. über die Leichenfeierlichkeiten und sonstige Trauerkundgebungen um unseren gottseligen Rabbiner ist noch nachzutragen, daß selbst die Stadtbehörde ihre Theilnahme in sehr ehrender Weise an den Tag legte. Sie traf die Anordnung, daß vom Magistratsgebäude herab eine Trauerflagge wehte, sowie daß in allen Straßen, die der Leichenzug zu passiren hatte, die Laternen-Flammen brannten. In der Synagoge hielt Herr Rabbiner Dr. Maybaum aus Saaz die Gedächtnißrede, in welcher er ein Bild von dem Schaffen und Wirken des Verstorbenen entwarf. Am Grabe hielten die Herren Rabbiner Dr. Plaut aus Karlsbad, Dr. Bloch aus Brüx und Dr. Stein aus Prag Reden tiefergreifenden Inhalts, die sich gleichwie durch schönen Gedankengang, durch Wärme und Empfindung und Sprache auszeichneten.

In **Felegyhaza** (in Ungarn) ist am 16. ds. die Front der dort im Bau begriffenen Synagoge eingestürzt und hat alle an der Bauarbeit Beschäftigten unter dem Schutte begraben. Wie viele verunglückt sind, ließ sich bisher noch nicht feststellen, da der Bauleiter im Schrecken derart den Kopf verloren hat, daß er gar nicht anzugeben weiß, wie viele Leute am Bau beschäftigt waren. Mehrere der Verschütteten hat man bereits als Leichen hervorgezogen.

Paris. Von Herrn Isidor Loeb ist eine Biographie des Herrn Albert Cohn s. A. erschienen. Die höchst interessante Arbeit war nach und nach im „Univ. Isr." erschienen und zwar die ersten Kapitel, welche die Jugendgeschichte und die Anfänge der Wirksamkeit in Paris enthalten, schon vor mehreren Jahren. Auch sind diese Capitel in verschiedenen Zeitschriften in deutscher Uebersetzung erschienen. Das Buch, welches 180 Seiten stark und mit dem Bildniß des Verewigten geziert ist, ist ein einfaches, zumeist aktenmäßiges, wahrheitsgetreues und eben darum um so glänzenderes Andenken an die großen Verdienste des Verstorbenen.

London. Die bibelfesten Freunde Lord Beaconsfields haben bereits richtig herausgebracht, daß schon der Prophet Sacharja (8, 28) den Einfluß B.'s beim Congreß vorausgesehen habe. „In selbigen Tagen werden 10 Männer aus allerlei Sprachen der Nationen einen jüdischen Mann beim Zipfel ergreifen und sagen: Wir wollen mit euch gehen, denn wir hören, daß Gott mit euch ist." Die zehn Sprachen sind die englische, deutsche, ungarische, italienische, türkische, russische, französische, rumänische, griechische und serbische.

London, 1. August. Gestern ist hier Dr. Abr. Benisch, der engl. Uebers. der Bibel, und langjährige Redacteur des „Jew. Chron." im 67. Lebensjahre gestorben. Näheres in nächster Nr.

Aus Belgrad Die Session der Skupschtina ist vorgestern durch den Fürsten geschlossen worden. Zuvor hatte die Skupschtina die Serbien betreffenden Artikel des Berliner Vertrags angenommen und zugleich die Regierung aufgefordert, auf möglichst baldige gänzliche Abschaffung der Capitulationen hinzuwirken. Die Skupschtina stimmte ferner dem Antrage der Regierung bei, den die Stellung der Juden in Serbien beschränkenden Verfassungsartikel aufzuheben. Nicht so erfreulich lauten die Nachrichten aus Rumänien, man denkt dort vorderhand gar nicht daran, die betr. Congreßbestimmung be-

züglich der Juden zur Wahrheit zu machen. (Wir werden in nächster Nr. über diesen Punkt eine Original-Correspondenz aus „Bukarest" bringen. Red.)

Feuilleton.

Bankier und Handelsjude.

Eine Erzählung aus dem Leben — von Ad. v. Zemlinszky.

(Fortsetzung.)

„Du lügst, mein Sohn ist **kein** Dieb. **Mein** Sohn nicht. Der Dieb ist ein Anderer. Du nennst **ihn** Dieb und Deine bleichen Wangen, Deine zitternden Lippen sagen es mir zu deutlich, daß Du es weißt, daß dem nicht so ist, doch Gottes Allmacht ist groß, und der Schuldige wird gefunden werden."

„Bis dahin mußt Du Dich gedulden," sagte der Banquier, „bis dahin bleibt **er** der Dieb."

„Er ist es nicht, Vater, er nicht!" rief plötzlich Sidonie mit geröthetem Antlitze, „zu lange habe ich schon diese Verläumdungen und ungerechten Anklagen mit angehört."

Der Banquier furchte die Stirn.

„Was hast Du hier zu sprechen?!" fragte er, „dem Mädchen geziemt es nicht, in solch leidenschaftlich erregter Stimmung für Jemanden zu plaidiren. Wer ist er denn eigentlich?"

„Er ist Dein Neffe, der Sohn Deines Bruders."

„Gehe auf Dein Zimmer, und bleibe dort bis ich Dich rufen werde."

„Du weißt Vater, noch niemals habe ich Dir den Gehorsam versagt, war Dir stets ein folgsames Kind, noch niemals habe ich mich gegen Deinen Willen aufgelehnt, der mir stets Befehl gewesen, doch heute **muß** ich es thun, heute bin ich hiezu gezwungen, um Dich zurückzuhalten eine Ungerechtigkeit zu begehen, welche Du dann später bereuen müßtest, wenn es zu spät geworden. Heute muß ich es, um die Ehre unseres Hauses zu wahren, für die Niemand eintritt, als ich, das Mädchen."

„Die Ehre unseres Hauses, thörichtes Mädchen, was verstehst Du davon."

„O! doch, bin ich auch ein Mädchen und thöricht, wie Du eben sagtest, so weiß ich dennoch, daß die Ehre unseres Hauses durch solch ein grelles schreiendes Unrecht, welches man begeht, indem man einen Unschuldigen durch diesen ehrlosen Verdacht schänden will, befleckt und in den Koth gezerrt wird."

„Und wer sagt Dir, daß er unschuldig ist?"

„Mein Herz," sagte Sidonie einfach.

„Dein Herz? ei, was ich heute nicht noch Alles hören werde; also Dein Herz spricht zu Gunsten dieses . . ."

„Stille Vater, sprich dies häßliche Wort nicht wieder aus."

„Genug sage ich, geh jetzt aus meinen Augen, wir werden später noch davon sprechen."

„Ist denn Niemand hier der mir hilft," schluchzte Sidonie, „findest denn Du, Alphons, nicht ein Wort zu sagen zu seiner Vertheidigung!"

„Was soll ich sprechen, wo doch die Beweise so klar gegen ihn vorliegen."

„O! Du bist erbärmlich, so recht erbärmlich Alphons." rief Sidonie mit zitternder Stimme, „Du darfst am **allerwenigsten** ein Verdammungsurtheil über ihn sprechen, Du nicht, nur zu viele Streiche Deines Leichtsinnes hat er wieder gut zu machen gesucht, ja selbst noch gestern. — — — O! mein Gott, welche schreckliche Ahnung kommt mir plötzlich. Alphons rede, rede ehe es zu spät wird, noch kannst Du Alles ändern, noch kann die Wahrheit retten. Alphons gestehe, daß Du gestern im Spielhause gewesen, gestehe es ein, sprich Alphons, Du weißt es, nicht wahr, Du weißt es, wer den Diebstahl begangen hat!?"

Alphons war bleich geworden, doch seine Lippen blieben geschlossen.

„Schafft mir die Tolle vom Halse," rief der Banquier zornig, „und auch diesen Mann, der Rechenschaft von mir begehren will, weil sein Sohn mich beraubt hat. Ich will allein sein."

„Vater versündige Dich nicht, er ist Dein Bruder," rief Sidonie nochmals.

„Gleichviel, fort mit Euch Allen!"

Doch Rebb Beer hörte diesen Befehl nicht mehr. Mit weit aufgerissenen Augen stand er in einer Ecke des Gemaches an die Wand gelehnt und seine bleichen zitternden Lippen flüsterten immer und immer wieder die Worte „**mein Sohn, mein armer Sohn.**"

Und sanft legte sich die kleine Hand Sidonien's auf den Arm des gebrochenen armen Mannes, und schweigend, als wenn es sich von selbst verstehe, schritten sie zusammen aus dem Gemache und schritten hinab über die Stiegen und zum Hause hinaus.

Und auf der Straße angelangt, da schien plötzlich die Starrheit, von der Rebb Jonathan Beer gefangen gewesen, zu weichen, und heiße, heiße Thränen rannen nieder in seinen Bart.

Und Sidonie gab ihm bis zu seinem Hause das Geleite, dann kehrte sie wieder in das Elternhaus zurück.

7. Vater und Tochter.

Die jüd. Feiertage sind längst vorüber, das rothbraune Gelaube der Bäume ist schon längst abgefallen, in alle Winde verweht, und frischgefallener Schnee bedeckt das Geäste der Bäume, überdeckt Wiesen und Fluren, eine starre Eisdecke hat sich über den Mainstrom gelagert und noch immer befindet sich Abraham im Gefängniß.

Und Tag für Tag kann man den „**Handelsjuden**" sehen, wie er vor dem Stadtgefängnisse auf und nieder geht, mit glanzlosen verweinten Augen das Gebäude anstarrt, hinter dessen Mauern sein Liebling sich befindet. Und wenn man an ihn die Frage richtet, weshalb er sich so sehr der schneidenden Kälte aussetzt, warum er nicht lieber zu Hause in der warmen Stube bleibt, da schüttelt er nur wehmüthig leise mit dem Kopfe und mit monotoner Stimme antwortet er dann, indem er auf das Gebäude deutet: „**mein Sohn, mein armer Sohn.**"

Und sehr oft konnte man auch ein bleiches, feingekleidetes Mädchen an seiner Seite sehen, die zärtlich seinen Arm umschlungen hielt und ihn nach Hause geleitete. Es war Sidonie, die Tochter des Banquiers.

Und öfters kam es auch vor, daß der Banquier diese Beiden auf seinem Wege traf, und dann riß er mit Ungestüm das Mädchen von der Seite seines Bruders, und dieser lächelte dann und legte seine Hand wie segnend auf das Haupt des schönen Mädchens und flüsterte: „**mein Sohn, mein armer Sohn.**" — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Böse Zeiten waren über das Haus des „**Hofjuden**" hereingebrochen, böse Zeiten aber auch über das Haus des „**Handelsjuden.**"

Seit jenem unglücklichen Roschhaschanah hatte sich der Baron Königstein fast ganz von seiner Familie abgesondert und nur zu Mittag erschien er bei Tische, schweigend, finster.

Keiner von der Familie wagte es, dies unheimliche, drückende Schweigen zu unterbrechen, und so verging ein Tag nach dem anderen, und jeder Tag machte dies Beisammensein unerträglicher, machte es jedem der Anwesenden zur unendlichen Qual.

Gleich einem Alp lag es Jedem auf der Brust, und Niemand konnte Erleichterung verschaffen.

Die Ereignisse waren auf den Banquier hereingestürmt, ahnungslos, doch überwältigend und drohten ihn zu erdrücken.

Dieses Fallissement, an welchem der Banquier mit einem großen Theile seines Vermögens betheiligt gewesen, war es nicht allein was ihn gewaltig niederdrückte, was seine geistige Spannkraft erschlaffen machte, auch nicht jener bisher unaufgeklärte, räthselhafte Diebstahl in seinem Hause, dessentwillen Abraham im Gefängnisse saß. (Forts. folgt.)

Zum sofortigen Antritt suchen wir einen unverheiratheten befähigten שוחט, welcher gleichzeitig die Function eines שמש und Hilfsvorbeters übernehmen soll; jährliches Einkommen 750 Mark. Erwünscht, aber nicht unbedingtes Erforderniß wäre auch die Qualification des Bewerbers als מנקר אחורים. Reflectanten wollen ihre Meldungen unter Beifügung der Zeugnisse schleunigst einsenden. [1410

Allenstein (Ostpreußen), 1. August 1878.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Zum 1. October c. suchen wir einen **Religions-** und **Lehrer** für die hebräische Sprache, welcher gleichzeitig בעל קורא und Hilfsvorbeter ist. Gehalt 900 Mark. Wünschenswerth ist, wenn der Betreffende die Functionen eines שוחט שני erfüllen kann. Meldungen sind bis zum 20. August c. zu richten an den

Synagogen-Gemeinde-Vorstand zu Wreschen (Prov. Posen). [1399

Lehrer-Vacanz.

An der hiesigen jüdischen Schule wird mit dem 1. October d. J. die Stelle eines **geprüften Elementarlehrers** vacant. Dieselbe soll von gedachter Zeit ab mit einem Jahresgehalte von **1200 M.** neu besetzt werden. Reflectanten werden ersucht, unter Einreichung von Zeugnissen ihre Meldungen an den Unterzeichneten einzureichen.

Sohrau, O./Schl., im Juli 1878.

Der Vorstand

1388] **S. Hamburger.**

In meinem **Manufacturwaaren- und Damen-Confections-Geschäft** (Sonnabend geschlossen) ist eine **Lehrlingsstelle** offen. **Gustav Lewy,** Stettin [1387

Gesucht

wird eine wohlgebildete, seminaristisch geprüfte **Lehrerin** (nicht zu jung) für 3 Mädchen von 7—11 Jahren. Dieselbe muss ausser den Kenntnissen in den deutschen Unterrichtsfächern auch in der französischen, englischen (womöglich auch italienischen) Sprache gut bewandert sein und tüchtige musikalische Kenntnisse besitzen. Meldungen mit Angabe von Referenzen und Beifügung von Zeugnissen sind unter der Chiffre **J. K. J. 1402.** zu richten: An die Expedition der Israel. Wochenschrift in Magdeburg. [1402

G. Singer, Triest

empfiehlt und versendet sämmtliche Sorten

אתרוגים לולבים [1385

bei bekannter reeller prompter Bedienung zu den möglichst billigsten Preisen.

Für das heilige Land sind bei mir eingegangen:

Herr Andreas Meyr 3 M., durch Herrn Lehrer J. Jacoby in Spiesen, מחצית השקל 2,80 M., durch Hrn. A. Callmann, Cöln, מחצית השקל Asyl 3 M., Jacobsohn-Fleck'sche Hochzeit, Cöln 10 M., Frank-Dannebaum'sche Hochzeit, Cöln 20 M., durch Hrn. Schönbach, Vorst. Goch 35 M.

Cöln, Juli 1878. **Rabbiner Dr. Frank.**

Offerire gegen Vorhineinsendung des Fakturabetrages:

1 Korb Südtiroler Tafelobst, bestehend aus allen vorräthigen Sorten Aepfel, Birnen, Aprikosen, Feigen, Citronen, Orangen, Zwetschken, Mispeln, Pfirsiche, Johannsibeeren etc. fl. 5.50 od. Mark 10. —

1 Yhre (80 Liter) **Tafelwein** roth od. weiss, beste Sorte fl. 20.— od. Mark 34. —

Obst- & Wein-Handlung

1389) **Johann Schöbinger**

in Gries bei Bozen, Südtirol.

Rabbinische Bibliothek zu verkaufen. Verzeichniß gelangt א״יה׳ in einigen Tagen gratis und franco zur Versendung. Bitte, schon jetzt zu verlangen von **L. Cohen,** Lehrer in Rees a. Rhein. [1400

Hochschule für die Wissenschaft des Judenthums in Berlin.

VERZEICHNISS

der im Winter-Semester 1878|79 (vom 22. October an) zu haltenden Vorlesungen.

Herr Dr. Cassel: 1) Jüd. Geschichte und Literatur zur Zeit des zweiten Tempels; 2) Maimonides Kiddusch ha-Chodesch; 3) Geographie Palästina's. Herr Dr. Frankl: 1) Homiletik (homilet. Uebungen) abwechselnd mit Midrasch-Lectüre; 2) Einleitung in das Buch: „Herzenspflichten“ und Auslegung desselben. Herr Dr. Lewy: 1) Talmud statarisch Gittin; 2) Talmud babli cursorisch, Rosch Haschana; 3) Talmud jeruschalmi, Joma; 4) Jore Dea c. 201; 5) Ueber Begriff und Entwickelungsgang, Quellen und Literatur des talmudischen Rechts. Herr Prof. Dr. Steinthal: Biblische Theologie. [1397

Anmeldungen beim Vorsitzenden des Lehrer-Collegiums Herrn Dr. **Lewy**, Ziegelstr. 19, täglich 12—1 Uhr.

Das Curatorium.

Achawa,

Verein zur Unterstützung hilfsbedürftiger israelitischer Lehrer, Lehrer-Wittwen und -Waisen in Deutschland.

Einnahmen in den Monaten Juni und Juli 1878.

a. Mitglieder-Beiträge:

Von Herren J. Ehrlich in Mutterstadt, Schirling in Marburg, Stern in Ingenheim, Gutmann in Vlotho, Friedberg in Holzappel, Rosenbusch in Rothmalsch, Frank in Gunzenhausen, Brann in D.-Crone, Grünfeld in Schwersenz, Böhm in Bernburg, Oppenheim in Herleshausen, Dachauer in Bayreuth, Loebenstern in Burgkundstadt, Werthan in Frankenau, Gottschalk in Michelsstadt, Davidsohn in Helmarshausen, Freitag in Ladenburg, Weiler in Wüstensachsen, Dorfzaun in Zeil, Schreiber in Weinheim, Meyer in Gießen, Lindner in Würzburg, Blumenthal in Steinheim, Kroner in Kurnik, Ollendorf in Jüchen, Cohnhoff in Duderstadt, Falk in Wallau, Hommel in Thalmessing, Nathan in Büdingen, Eisenkrämer in Laufersweiler, Tiefenbronner in St. Johann, Isaacsohn in Kiel, Münzesheimer in Worms, Rosenbusch in Weingarten, Rabb. Dr. Rahmer in Magdeburg, — je **6 Mark.**

b. Ehrenmitgliederbeiträge:

Von Herren Landesrabb. Dr. Herzheimer in Bernburg, Julius Bohm, Albert Cohen, M. Gütermann, Jac. Hutmann, W. Heidenheim, Ad. Hefflein, Rechtsanwalt Josephthal, S. Kann, Director M. Meyer, H. Rosenfeld, L. Seckendorf, M. Thumauer, E. Tuchmann, C. Kohn, S. Strauß, sämmtlich in Nürnberg, S. Heichelheim in Gießen, L. Cahn in New-York, M. Meyerhof in Aachen, C. Schierenberg in Frankfurt a. M., J. A. Marx in St. Johann, Abr. Merzbacher in München, Hermann Müller in München, Rabbiner Grünbaum in Ansbach, Rabbiner Dr. Mayer in Meisenheim, — je **6 Mark.**

c. Freiwillige Jahresbeiträge:

Von Herrn B. Holländer in Leobschütz **M. 9;** von der Israel. Gemeinde das. **M. 6;** Israel. Cultusgemeinde in Fürth **M. 34.28;** Israel. Wohlthigkeitsverein in Nürnberg **M. 42.68.**

d. Einkaufsgelder:

Von Herren Gustav Brann in Deutsch-Crone **M. 60;** Moritz Grünfeld in Schwersenz **M. 75.**

e. Geschenke:

Von Frau Emilie Posen hier **M. 20;** Frau R. Schwarzschild und M. Loewenstein hier **M. 100;** Jac. Wolf und Frl. Auguste Lewy in Alzei bei ihrer Vermählung **M. 30;** Moriz L. A. Hahn hier **M. 40;** Anton L. A. Hahn hier 5 Mailänder Frs10-Loose; S. Dachauer in Bayreuth **M. 5;** von einem Ehepaar zum Jahrgedächtniß seiner Eltern **M. 3.24;** Frau Kaufmann in Ladenburg **M. 5;** A. Mayer in Ansbach **M. 4;** L. Landmann das. **M. 5;** Heyman hier zum Gedächtniß seines Vaters **M. 10;** A. Lindner in Würzburg (im Auftrag eines Verwandten) **M. 30;** Dr. Haas u. Gebr. Hegmann hier **M. 4;** M. H. Fränkel in Würzburg gelegentlich der Vermählung seiner Tochter **M. 50;** A. Weinmann und Frau in Alzei bei ihrer silbernen Hochzeitsfeier **M. 10;** S. Neustadt hier **M. 30;** H. G. in Altenkunstadt **M. 9.80;** Frau Emilie Löwenick hier **M. 7;** R. Löwenick hier **M. 10;** M. u. H. L. Königswerther hier **M. 50;** Heinrich Maas in Berlin **M. 100;** Frau Friedmann in Fürth **M. 2;** Frau S. Hesselberger in Gunzenhausen (am 26. Juli) fl. 10 ö. W. = **M. 17.45;** J. Hesselberger in München desgl. **M. 17.45;** J. Schnek in Wien fl. 5 ö. W. = **M. 8.72.**

f. Zinsen: M. 597.99.

Frankfurt a/M., 1. August 1878.

Namens der Verwaltung: **Adolf Teblée.**

Berichtigung. In dem Einnahmen-Verzeichniß vom Monat Mai d. J (No. 24. d. Bl.) ist in Folge eines Druckfehlers der jährliche Mitglieder-Beitrag mit M 8 statt mit **M. 6** verzeichnet. [1398

Briefkasten der Redaktion.

Die Artikel aus Breslau, Württemberg, Bukarest, Jerusalem u. a. in nächster Nr.

Verlag der Expedition der „Israelitischen Wochenschrift“ in Magdeburg. Druck von C. Scharnke in Barby.